

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 87 (1993)
Heft: 10

Rubrik: Gelesen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«In den nächsten zwölf Jahren
steht eine Überwindung des Kapitalismus
in den entwickelten Industrieländern
nicht auf der Tagesordnung.
Es fehlt an den politischen Kräften,
die dies wollen, und es fehlt an einem überzeugenden,
realistischen Konzept.»

Aus dem Entwurf
für ein Wirtschaftsprogramm der SPS

Kapitalismus ohne Gegenkonzept

«Mit radikalen Reformen die Zukunft gestalten», das schon. Aber *ohne Bruch mit dem Kapitalismus*. Nüchtern stellt eine Arbeitsgruppe zuhanden des Parteivorstandes fest, dass die 1982 im Programm der SP Schweiz postulierte Überwindung des herrschenden Systems nicht mehr Zielsetzung eines Wirtschaftsprogramms für die Jahre 1993 bis 2005 sein könne. Dafür gäbe es weder ein Konzept noch Aussicht auf eine politische Mehrheit.

Zuvor wird der Kapitalismus nicht geschont. Er ist mit der *Profitmaximierung* als alles bestimmendem Motor «sozial, ökologisch und geographisch blind und zerstörerisch». Eine ziemlich düstere Perspektive für die Jahrtausendwende scheint auf. Wir bringen das Klima aus dem Gleichgewicht, die Umweltverschmutzung verschlimmert sich dramatisch. Armut und internationales Wohlstandsgefälle nehmen zu. Mit einer «Festung Europa» wird die Wanderungsbewegung in der Folge höchstens verlangsamt; im Extremfall bringt *Fremdenhass* einzelne Gesellschaften an den Rand der Destabilisierung. Auch in der Schweiz verschärfen sich Gegensätze, die Gleichstellung der Geschlechter kommt – wenn überhaupt – nur mühsam voran. Bei weniger Geld für die öffentliche Hand kommt es zur Umverteilung von unten nach oben. Löhne sinken, während die Gewinne explodieren. «Ohne sozialen Frieden wird auch der Wirtschaftsstandort Schweiz seine Attraktivität verlieren.»

Oft werden *Trends ohne erkennbare Wertung* beschrieben: «Die technologische Entwicklung beschleunigt und verändert die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Menschen weiter.» Unabsehbar sind die Möglichkeiten für die Automatisierung der Produktion. Aber auch unaufhaltsam. In den kommenden Jahren werde diese Revolution mehr und mehr die Haushalte erfassen. Regelung, Steuerung und Überwachung für neue Sicherheitsbedürfnisse der Menschen. Gentechnologie und Bioengineering kommen auf uns zu: «Gesellschaftlich und politisch sind heute keine Strukturen und Verfahren sichtbar, die diese Entwicklung wirksam steuern oder sogar bremsen könnten.» Konzernzentralen und Märkte entscheiden über Richtung und Ausmass der Technologiesprünge.

Betriebsanleitung zum Weitermachen

Soweit so schlecht. Und das ohne grundsätzliche Gegenposition? Es werden ausdrücklich *keine visionären Ideen und Utopien* angeboten. Selbst wenn diese vorhanden und mehrheitsfähig wären, könnte sich die Schweiz als Bestandteil und Drehscheibe einer international organisierten Wirtschaft «nicht einseitig linksalternativ ausklinken». Da lohnt die Mühe kaum. Vorstösse für eine weitgehende Wirtschaftsdemokratie und Mitbestimmung im grossen Stil blieben stecken: «Ein Netz meistens eher kleiner, selbstverwalteter Betriebe zeigt die heutigen Möglichkeiten, aber auch Grenzen dieses Ansatzes auf.»

Wer wollte bestreiten, dass die Alternative zum herrschenden System immer mehr im Nebel entschwindet? Ich weiss nur noch, was ich nicht will. Das offene Eingeständnis der Fachleute meiner Partei verstärkt diese Ohnmacht. Gleichzeitig wächst das Gefühl, der *Kapitalismus* könnte morgen in sich *zusammenbrechen* wie sein Gegenbild gestern. Auf den verselbständigten Finanzmarkt bezogen, wird es bei der Lektüre bestärkt: «Früher oder später wird der nichtwertschöpfende Casino-Kapitalismus zumindest teilweise zusammenbrechen.» Dann würden Staaten und Nationalbanken reregulieren müssen.

Bleibt eine *radikale Reformpolitik*, «die den demokratischen, sozialen, ökologischen und feministischen Ansprüchen unserer Zeit genügt». Für diesen Umbau von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik will das Wirtschaftskonzept «eine konkrete Betriebsanleitung» sein. Voll von Vorschlägen für die nächsten zwölf Jahre. Alles realistisch, finanzierbar, für alle Beteiligten berechenbar. Dementsprechend klingt die Sprache, wenn die SP im Hauptteil «*als wirtschaftsfreundliche Partei*» präsentiert wird. Da ist von In- und Output-Kontrolle, Globalbudgets und der Führung von öffentlichen Verwaltungen analog privaten Profitcenters die Rede. In der Schweizer Wirtschaft brauche es «keine geschützten Biotope für das Management, sondern Leistungsdruck». Effizienz, mehr Markt, mehr Wettbewerb.

Verzicht gibt es nicht

Der vorgeschlagene Weg einer künftigen Wirtschaftspolitik bleibt mir fremd. Mir gefällt schon der Ton nicht. Natürlich ist es ein Unterschied, ob die Schweiz sich in Richtung Vollbeschäftigung oder hin zu einer Zwei-Drittel-Gesellschaft bewegt, ob sie den Einstieg in den ökologischen Umbau schafft oder nicht. Aber erreicht die SP mit noch mehr *Anpassung an die Wirtschaftslogik* «eine demokratische Diskussion und Kontrolle über die Fragen, wer, was, wo und unter welchen Bedingungen produziert»? Wird die Forderung nach

politischen Schranken im Umfeld modischer Marktsprüche besser gehört?

«*Ökologisch*» kommt als Beiwort häufig vor, doch besteht kein Zweifel: «Im Zentrum des Wirtschaftsprogrammes der SP stehen wir Menschen und unsere Bedürfnisse.» Verzicht finde ich als Begriff und als ernsthaften Faktor einer anderen Zukunftsgestaltung nicht. Meist wird das Gegenteil suggeriert. Lebenshaltungskosten werden sinken, wenn die Kartelle fallen. Für landwirtschaftliche Produkte auf das Niveau der EG. Das erhöht die Kaufkraft. In der wachsenden Flut von Gütern und Dienstleistungen brauchen Konsumentinnen und Konsumenten mehr Transparenz. Und neue Öko-Labels. Ausdrücklich werden nicht Umweltsteuern postuliert, sondern «index- und aussenhandelsneutrale, sozial- und randregionenverträgliche Umweltlenkungsabgaben, welche vollumfänglich an die Unternehmen und Haushalte zurückerstattet werden». Belegt werden soll, dass sich der ökologische Umbau auch ökonomisch lohnt. So ist «eine einigermaßen intakte Umwelt» zentrale Voraussetzung für die langfristig gesunde Wirtschaftsentwicklung.

Typisch die Aussagen zur *Mobilität*. Sie ist «weder gut noch schlecht, aber sie schafft Probleme». Dies vor allem beim motorisierten Privatverkehr. Auch die Wachstumsraten beim Flugverkehr sind ökologisch nicht verkraftbar. Hier wird eine zur Eurometro erweiterte Swissmetro als Alternative propagiert. Personen und Warenkompositionen sollen im ersten Schritt nach München, Lyon und Mailand transportiert werden können, im Minutenrhythmus. Was den Wirtschaftsstandort Schweiz massiv aufwerten würde. Innerhalb von zehn Jahren ist ein Glasfasernetz zu realisieren, das praktisch alle Kommunikationsbedürfnisse flächendeckend befriedigt. Hat die SP dazu jene Technologiefolgeabschätzung gemacht, deren Fehlen weiter vorne beklagt wird?

«Diese radikalen Reformen wollen wir», lautet der Titel über diesem Teil des Entwurfes. Ich nicht. Hans Steiger